

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
für die kleinpolizeiliche Betätigung
des Reichs- und Landespolizeibeamteten
Kosten 30 Pf.

Abonnementpreis
monatlich 40 Pf., mit Bringer-
kosten 45 Pf. Durch die Post
vierteljährlich 1.35 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 58.

Dienstag, den 16. Mai 1916.

24. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen. Anordnung

Über das Schlachten von Ziegenmutterlammern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsländers über ein Schlachtverbot für Rinde und Sauen vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.

Das durch Anordnung vom 13. April d. J. für die bis zum 15. Mai d. J. ausgesprochene Verbot der Schlachtung der in diesem Jahre geborenen Ziegenmutterlammern wird bis zum 31. August d. J. verlängert.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Krankheit verenden werde, oder weil es infolge eines Unfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung für den Schlachtungsamt zuständigen Ortspolizeibehörde gemeldet.

§ 3.

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden tatsächlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde, zugelassen werden.

§ 4.

Zwangsmaßnahmen gegen diese Anordnung werden nach § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit einer Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

§ 5.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in

Berlin, den 5. Mai 1916.

Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Am Dienstag und Donnerstag jeder Woche von 10 Uhr vormittags ab findet am hiesigen Hafen ein Markt von Rheinischen statt.

Preise sind durch Anschlag kenntlich gemacht.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 18. Mai 1916 nachmittags von 2-7 Uhr im hiesigen Rathaus statt und zwar:

Am 17. Mai 1916 von 2-3 Uhr für die Kriegsbeschädigten mit dem Anfangsbuchstaben: A. B. C.

Von 3-4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben: D. E. F.

Von 4-5 Uhr für die Buchstaben: G. H.

Von 5-6 Uhr für die Buchstaben: I. und J.

Von 6-7 Uhr für die Buchstaben: K. L.

Am 18. Mai 1916 von 2-3 Uhr für die Kriegsbeschädigten mit dem Anfangsbuchstaben: M. N. O.

Von 3-4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

Von 4-5 Uhr für die Buchstaben: S. und T.

Von 5-6 Uhr für die Buchstaben: U. V.

Von 6-7 Uhr für die Buchstaben: W. X. Y. Z.

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes zu ermöglichen, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden Zahlungen nicht geleistet.

Au den vorbezeichneten Tagen haben zum Zwecke der Auszahlung sämtliche Personen zu erscheinen. Die Abholung durch Vertreter ist nicht zulässig.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

als gefunden: 1 Gänsmarktschein.

als verloren: 1 Portemonnaie mit Inhalt.

Näheres Rathaus, Zimmer Nr. 1 gegen Erstattung der Insertionskosten.

Schierstein, den 16. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Die Franzosen vor Verdun

und ihr Mannschaftsverbrauch.

H. Bln. Es wurde vor einigen Tagen durch einige deutsche Blätter an leitender Stelle darauf hingewiesen, daß der fransphastische Versuch Englands, Amerika in einen Krieg mit uns zu ziehen, die Annahme der Behauptung in England und die Ankunft einer russischen Division in Frankreich Zeichen dafür sind, daß den Franzosen die Leute in den Schützengräben knapp zu werden beginnen. Tatsächlich bedeutet jeder französische Soldat, der jetzt fällt oder dauernd verwendungsunfähig wird, einen weiteren Zwang für England, den englischen Bürger — und nicht mehr nur koloniales Kanonensutter — einzustellen und in die Schützengräben nach Flandern zu schicken. Auf dieselbe, gegenwärtig fast wichtigste Erscheinung des Krieges macht ein Mitarbeiter des „Baseler Anzeigers“ darauf aufmerksam. Er schreibt über den Truppenverbrauch der Franzosen vor Verdun:

„Wichtiger als der Terraingewinn ist der ganz bedeutende Truppenverbrauch, den die in strategisch ungünstiger Lage sich befindenden Franzosen bei Verdun zu verzeichnen haben. 51 Divisionen sind nach dem deutschen Bericht bis jetzt dort ins Feuer geführt worden. Was das heißt, davon bekommt man einen Begriff, wenn man bedenkt, daß die gesamte aktive Armee, die Frankreich im Kriegsfall aufstellt, ohne Territorialarmee im ganzen nur 47 Divisionen — plus 10 Kavalleriedivisionen beträgt; mit anderen Worten, Frankreich hat bei Verdun seine ganze Armee ins Feuer geführt, die es bei einem weniger großen Krieg als dem jetzigen überhaupt aufzubringen hätte. Was Frankreich jetzt noch an Truppen hat, einschließlich Territorialarmee und sämtlicher Reserven, wird auf 120 Divisionen geschätzt, die eine Frontlinie von der Somme bis zur Schweizer Grenze von 525 Kilometer zu decken haben; davon ist nahezu die Hälfte bei Verdun ins Gefecht geführt worden. Es ist also keine schwere Rechnung, herauszubringen, daß die übrige Front außer Verdun dünn und dünner besetzt worden sein muß. Daß man das in Frankreich mit gewisser Beforgnis empfunden hat, wenn man es natürlich auch offen nicht zugeben will, geht am besten aus dem heftigen Drängen hervor, mit dem man die Engländer zu kräftigerer Unterstützung anzuspornen suchte, geht daraus hervor, daß diese ihre Frontlinie bis zur Somme verlängerten, geht daraus hervor, daß die afrikanische Kolonialarmee Frankreichs trotz der sehr unklaren Lage im Norden Afrikas nach Frankreich zurückbeordert worden ist, daß man nicht nur Russen, sondern neuerdings auch wieder Indier und andere Farbige in Marseille ankommen läßt, kurz, Truppen zusammenrafft, was überhaupt noch auszubringen ist. Zum ersten Male sind vor den deutschen Linien wieder Schwarze erschienen. Es liegt auf der Hand, daß kein Land so große Schwierigkeiten haben muß, die ausfallenden lebendigen Kräfte wieder zu ersetzen wie Frankreich. Es hat bereits alles, was überhaupt einzubringen ist, unter den Fahnen, so daß jeder Kampftag, der kommt, eine Schwächung der französischen Widerstandskraft bedeutet.“

Das Schlimmste für Frankreich ist, daß England nun zwar zur allgemeinen Wehrpflicht übergegangen ist, was in Frankreich begreifliche Freude ausgelöst hat, daß aber die Wirkungen dieser Maßregel sich mehr darin zeigen werden, daß ein allzu rapides Zurückgehen der englischen Truppenzahl verhindert wird. Neues Truppenmaterial wird auch die allgemeine Wehrpflicht in England nicht mehr viel hervorzaubern können. Das einzige, was in Frage käme, wäre, wie schon früher ausgeführt wurde, die nur für die Verteidigung von England eingeschriebenen Freiwilligen nun an die Front auf den Kontinent zu schicken. Aber dagegen hat man in England, wie es scheint, neuerdings doch recht erhebliche Bedenken. Man will das Mutterland nicht allzu sehr von Reserven entblößen, da man mit der Möglichkeit eines deutschen Gewaltstreiches gegen England, auch wenn er nicht sehr wahrscheinlich scheint, doch immer noch ernsthaft rechnen zu müssen glaubt. Verschärft sind diese Bedenken in sehr starker Weise durch den irischen Aufstand. Die für Irland erforderliche Truppenzahl beträgt etwa 200 000 Mann, also ungefähr das, was man hoffte, durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht an neuen Truppen zu gewinnen. Demnach liegen die Dinge so, daß die Truppenzahl der französischen und englischen Armee zwar wahrscheinlich reichlich genügen wird, einem deutschen Vordringen im Westen einen nicht zu überwindenden Widerstand entgegenzusetzen, daß man aber nicht in der Lage sein wird, so viele Truppen frei zu bekommen, um damit eine Stoßarmee zu bilden, die die deutsche Front durchstoßen könnte, ja, es sieht eher nach dem Gegenteil aus. Deutschland und Österreich sind am Balkan nicht mehr in nennenswerter Weise gebunden, den in Saloniki liegenden Verbandsstruppen vermögen die Bulgaren allein sehr wohl zu widerstehen. An der russischen Front ist

die Lage für Österreich von Tag zu Tag leichter geworden, und die Italiener befürchten ihrerseits einen österreichischen Vorstoß. Das Gleiche gilt von Deutschland. Die Russen haben nicht nur ihre Offensivversuche aufgegeben, sondern befürchten ihrerseits einen deutschen Vorstoß. Darin liegt das Zugeständnis, daß die Sachlage an den verschiedenen Fronten selbst bei den Verbandsmächten so beurteilt wird, daß die Mittelmächte durchaus in der Lage sein könnten, eine neue Stoßarmee zusammenzustellen, wenn sie nicht schon bereit liegt, und gerade russische Militärschriftsteller sind es, die eine gewisse Ähnlichkeit in der allgemeinen Lage mit der vom vorigen Jahre vor dem deutschen Durchbruch am Dunajec glauben konstatieren zu können, nur daß diesmal Verdun die Rolle der Karpathen zu spielen hätte, wo jetzt die Franzosen ihre Kräfte zerreiben lassen, wie seinerzeit die Russen in den Karpathen. Das Eigentümliche dabei ist jedoch, daß die Russen dabei doch damit rechnen, daß der Hauptstoß wiederum gegen sie und nicht gegen Frankreich geführt werde.“

Man macht, so schließt der Berichterstatter, die eigentümliche Wahrnehmung, daß jede der Verbandsmächte mit der Möglichkeit eines deutschen Vorstoßes durchaus rechnet, daß aber jede meint, daß dieser Vorstoß gerade ihr gelte.

Eine Unterredung mit Grey.

H. Bln. Der Londoner Mitarbeiter des dänischen Blattes „Politiken“ hatte mit dem englischen Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, eine Unterredung, die erste, die Grey seit Kriegsbeginn überhaupt gewährt hat. Grey wiederholte zunächst die Vorgeschichte des Krieges nach dem alten englischen Schema, Deutschland strebe nach Weltbeherrschung. Dies und seine Ablehnung eines Schiedsgerichtsvertrages seien die Ausgangspunkte des Krieges, Serbiens und Belgiens Wiederherstellung die einzigen Kriegsziele Englands, das durch den jeden Sonderfrieden ausschließenden Vertrag unlöslich mit seinen Verbündeten verknüpft sei. Nach vielen Anklagen gegen Deutschland und der Behauptung, daß Deutschland schon von langer Hand einen Angriffskrieg vorbereitet habe, sagte Grey über die Friedensbedingungen Englands, man gebe den Völkern Europas die wirkliche Freiheit (Griechenland! D. Red.), nicht die eine unter preussischem Joch zugestandene sogenannte Freiheit. Deutschland aber leiste weitestgehenden Ersatz für das begangene Unrecht. Der Vertreter des „Politiken“ erhob den Einwand, Deutschland behaupte, England bilde das einzige Hindernis des Friedens, worauf Grey antwortete, seiner wünsche den Frieden ernstlicher als England, aber einen Frieden, der Recht schafft und die Achtung vor dem Völkerrecht wieder einsetzt. Deutschland wolle die Neutralen glauben machen, England übe einen Druck auf Frankreich, Rußland und Italien aus, den Krieg fortzusetzen. Man irre sich. Die drei Nationen brauchen nicht geschoben zu werden. Ferner behaupte Deutschland, England wolle mit ihm einen Sonderfrieden schließen und darauf die Verbündeten im Stich lassen. Die Adresse dieser Vorwürfe sei deutlich genug. Solche Ausstellungen seien nicht wahrer als Weimanns Neuherung, Großbritannien Ziel sei, das freie und einig Deutschland zu zerstören. An solchen Wahnsinn habe man in England nie gedacht (wirklich nicht! D. Red.). Grey fuhr dann fort, der Krieg sei allmählich so fürchterlich geworden, daß er ein unmögliches Mittel der Politik darstelle. Viele maßgebenden Preußen könnten sich vorläufig nur einen Frieden von Eisen denken, der den übrigen Völkern von dem übermächtigen Deutschland diktiert werde.

(Diese lächerlichen Redensarten über das die Völker knechtende, eisenstarrende Preußentum, die nur kindischer Unverstand oder bewußte Böswilligkeit finden kann, scheint Grey, der sich zum ersten Male äußerte, ließ, nur für seine lieben Engländer gemacht zu haben, um deren Blicke von Irland, dem eiernden Geschwür am Körper der englischen „Freiheit“, abzulenken.)

Friedensgedanken.

H. Bln. Die Wochenschrift „Nation“ sagt, daß Lord Curzon mit einem „naiven Vergnügen“, das wir keineswegs teilen, über die Tatsache sprach, daß das Kabinett weder jemals vom Frieden geredet habe, noch an Frieden denke. Das Kabinettsmitglied Samuel, das im National Liberal Club sprach, habe gesagt, die Antwort, wann der Frieden komme, sei sehr einfach, nämlich, wenn Deutschland geschlagen sei. „Das ist wahr genug“, meint die „Nation“, „aber derartige Formeln dürften doch etwas zu einfach sein. Viel hängt von den militärischen Ereignissen ab, aber es ist wahr, daß Deutschlands Friedensbedingungen mäßiger werden, und die wirtschaftliche Erschöpfung Deutschlands doch eine wichtige Tatsache ist.“

unter derartigen Tage ist es nicht die Pflicht eines Staatsmannes, die Augen jedem Friedensstrahl zu verschließen, der durch den dunklen Himmel hindurchbrechen mag. Dieser Friedensstrahl mag vielleicht ein falsches Licht sein, aber er muß unter jeder Bedingung geäußert werden. Aus diesem Grunde also hoffen wir, daß die früheren Gewohnheiten der Diplomatie wieder ins Gedächtnis zurückkehren und daß wir einige Kenntnis zu erhalten suchen bezüglich der Gedanken einer möglichen Aenderung, die der Feind hegt, und dies können wir durch den Botschafter Gerard erreichen. Zugegeben, daß eine Gefahr in einem vorzeitigen Frieden liegt, aber eine gleichgroße Gefahr liegt in einem nicht endenwollenden Kriege."

Englische Tyrannei in Irland.

St. Wn. Aus dem Haag wird berichtet: Die Rede des Irlandsers Dillon im Unterhause enthielt furchtbare Einzelheiten über die militärische Willkürherrschaft in Irland. In den Bezirken, wo die Aufständischen keinen Schutz abgefeuert hatten, wurden die Freen ohne Angabe von Gründen verhaftet, ohne Urteil verschleppt oder eingekerkert. Wenn dies so weitergeht, prophezeit Dillon, daß England 100 000 Mann als ständige Garnison zur Ueberwachung Irlands brauchen werde, denn die Verfolgung fordere die Nachschub der Bevölkerung heraus. Man müsse abwarten, daß die bis dahin ihren britischen Fahnegeiden treu gebliebenen Soldaten sich in Zukunft zu Tausenden weigern werden, die Waffen für Großbritannien zu erheben. Dillons eigener 17jähriger Sohn wurde nur auf Grund seines irischen Namens von englischen Beamten beschimpft, und man verweigerte ihm den Paß nach Irland. Auch versuchte man in Irland Kinder mit der Drohung des Erschießens dazu zu bringen, ihre erwachsenen Verwandten zu verraten. Man ging vielfach so weit, diese Kinder mit verbundenen Augen vor die Mauer zu stellen.

Asquith unter dem Schutze der Bajonette.

St. Wn. Reiter meldet aus London: Asquith ging am Sonntag nach Belfast, dem Hauptort von Ulster, um mit den dortigen Behörden zu beraten.

St. Wn. Aus Amsterdam wird berichtet: Asquiths Ankunft in Kingston erfolgte in größter Heimlichkeit. Beamte von Scotlands Yards und Militär mit aufgepflanztem Bajonett bewachten den Landungsflieg, der für jedermann abgesperrt war. Asquith begab sich sofort in Lord Wimbornes Kraftwagen zum königlichen Schloß und empfing dort General Maxwell. Die "Times" glauben, daß die weiteren Verhandlungen gegen die Aufständigen mit größter Milde geführt werden würden.

Warum fuhr Asquith nach Irland?

St. Wn. Der politische Mitarbeiter der "Morning Post" meint, Asquith sei hauptsächlich deshalb nach Dublin gefahren, damit Erörterungen der irischen Frage im Parlament vorläufig vermindert und den Nationalisten Zeit gegeben werde, sich zu beruhigen.

St. Wn. Die "Daily News" können nicht einsehen, welchen Zweck die Reise Asquiths nach Irland haben soll. "Wozu das?" fragt die "Daily News". Der Aufstand in Irland war bedeutend erfolgreicher als man in London eingestehen will. Nicht nur militärisch (da wir eine erhebliche Anzahl von Offizieren und Mannschaften verloren haben zu einer Zeit, wo wir wenig Männer und ganz gewiß keine Offiziere zu verlieren haben), sondern auch weil die Regierung von der Kriegsführung auf die irische Frage abgelenkt worden ist. Während Asquith Neben hielt, hat die Regierung eine starke Mißtrauensbekundung hinuntergewürgt. In Anerkennung an einen Ausbruch, der vergangene Woche im Oberhause fiel, fährt das Blatt fort. "Die Regierung hat fünf Verbrechen auf ihrer Schuldseite: Antwerpen, den Munitionsmangel, die Dardanellen, Kul-el-Amara und den irischen Aufstand. Für keines dieser Verbrechen ist sie bisher zur Verantwortung gezogen worden. Es ist kein Schuldiger bestraft worden. Die Dummköpfe im Kabinett durften Fehler auf Fehler häufen. Was soll daraus werden?"

In treuer Hut.

Roman von E. Borges.

1. Fortsetzung.

"Nun, die Pläne für die Zukunft lassen sich ja schon besprechen, vorläufig will ich die Fortschritte des Tages selbst übersehen. Bitte, nehmen Sie den Schlüssel, ich habe die Schlüssel dann fort, im Wagen auf dem Vorderplatz nehmend. Sie können doch wohl vertragen, nachwärts zu fahren?" Ohne eine Antwort abzuwarten, half sie selbst Asa in den Wagen und setzte sie an ihre Seite auf den Ehrenplatz. "Ach, hier kommt auch mein Sohn, ich freue mich, daß wir endlich heimfahren können."

"Es war keine Kleinigkeit die vielen Koffer und Taschen herauszufinden, scherzte der junge Mann, aber jetzt ist alles besorgt. Ach, wäre es nicht besser, wir ließen Asa gegenüber sitzen?" fügte er dann unwillig hinzu, als er die Kleine auf dem Ehrenplatz bemerkte.

Das Fräulein sitzt ebenso gern auf dem Rücksitz und schenkte das Kind an seiner Seite zu haben, entgegnete die Mutter mit eisiger Schärfe.

Rufen Sie mich ruhig hier her, nahm Carolina schnell das Wort und warf dabei dem jungen Herrn einen schalkhaften Blick zu, daß es ein Glück war, daß Frau von Warned sich mit der Kleinen beschäftigte und ihn nicht bemerkte. Asa nimmt den Platz ein, der ihr zukommt, sie ist ja jetzt noch ihr Gast."

"Gut," machte Asa Stirnrunzeln, aber er sagte kein Wort und nahm schweigend seinen Platz neben der schönen Gouvernante ein. Quers fuhr der Wagen durch die belebten Straßen der Stadt und Asa wurde nicht müde, die herrlich ausgestatteten Schaufenster der großen Geschäfte zu bewundern, so daß der Vormund ihr versprochen, sehr bald mit ihr hierher zu fahren, damit sie für ihre Freunde in Florenz die schönsten Sachen kaufen könne.

Weiter und immer weiter jagten die feurigen Räder und das leichte Gefährt flog fast wie vom Winde geleitet über den Asphalt zu. Über häufige Grünanlagen, durch schattige Wälder, vorüber an grünen und roten blühenden Dörfern bot die herrliche Landschaft ein abwechslungsreiches Bild.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 16. Mai 1916.

**** Opfermut.** Im deutschen Volke ist immer viel Opfermut vorhanden gewesen. Die Bereitwilligkeit, dem Ganzen zu dienen, ist in unseren Tagen ungeheuer gewachsen und hat auch viele von denen erfasst, die sonst abseits standen. Unser Volk ist vaterländisch gesinnt, in allen Schichten, und wenn die durch Volksart und Geschichte begründete Treue zum Vaterlande von den Vorgängen im Staate noch erhöht wird, so haben wir die staatsbürgerliche Gesinnung, die in allen Weltländern standhält und die nur in einem bis in die letzten Glieder ergangenen und gebildeten Volke denkbar ist. Mit eiserner Entschlossenheit blicken wir alle heute hinaus in den Wellensturm, mit dem Entschluß, unser Schiff unter allen Umständen ungefährdet zum Hafen zu bringen. Dazu bedarf es ja vor allem der Opfer derjenigen, die draußen vor dem Feinde stehen. Sie bleiben alle in der eisernen Mauer, bis sie ein siegreicher Friede zum bürgerlichen Schaffen zurückführt. Und wir alle mit ihnen, denn der Krieg von heute wird von denen daheim mitgeführt. Wenn die nicht Waffenfähigen, bis zu den Greisen und den Kindern hinab, nicht ebenfalls wüßten, daß sie Kriegspflichten zu erfüllen hätten, so würde den Männern im Hagel der Geschosse nicht nur das Nötigste fehlen, sondern auch der Wille, alles einzusetzen. Nur laßere Frauen, Mütter, Schwestern und Bräute haben laßere Männer, Söhne, Brüder und Verlobte. Das Band, welches die Millionen mit den heimgebliebenen Millionen verbindet, ist letzten Endes doch die eigentliche Triebkraft in allem heldenhaften Tun. In diesem Heimkriege gilt aber kein frommes Schwärmen, kein lautes Klagen, kein Jubeln und Singen, Wert hat nur das Tun, das Am-Werke-bleiben, damit nichts versällt und verkommt, kein Acker, kein Gewerbe und Handel, keine Schule, keine Einrichtung für unsere Volksbildung und Kultur. Diese Treue ist die rechte Probe auf vaterländische Gesinnung und Opfermut. Darum vorwärts in unblätzigem Tun bis zum Sieges- und Friedensgelaute.

**** Auszeichnung.** Dem Leutnant Walter Jenner von hier wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

* Die Kriegsfürsorge Schierstein hat mit den hiesigen Fischern die Vereinbarung getroffen, daß von jetzt ab, jeden Dienstag und Donnerstag, von Vormittags 6½ Uhr ab, hier am Hafen Fischmarkt stattfinden soll. Bezüglich der Preise wurde vereinbart, daß das Pfund Backfische zu 40 und 60 Pfennig, die Rochfische zu 80 Pfennig und 1 Mark. Hechte u. s. w. (Qualitätsfische) das Pfund von 1,20 Mark ab und aufwärts abgegeben werden. Jede Familie erhält je nach Größe 2-4 Pfund. Größere Mengen können nur dann bezogen werden wenn genügend Fische vorhanden sind. Besondere Marktlage werden vorher orisichtlich bekannt gegeben. Auch ohne Zell läßt sich aus Fischenein schmackhaftes Gericht herstellen, derartige Rezepte werden gelegentlich veröffentlicht werden.

* Verbot der Hauschlachtungen. Nachdem vom Herrn Regierungs-Präsidenten am 13. April mit Wirkung bis zum 1. Juli ds. Js. erlassenen Verbot dürfen Hauschlachtungen von Rindvieh, Schafen und Schweinen nicht vorgenommen werden. Diese Maßnahme erscheint im Hinblick darauf, daß namentlich die arbeitende Bevölkerung der Städte nicht mehr in der Lage ist, sich auch nur den allerhöchsten Fleischbedarf zu beschaffen, erforderlich. Das vaterländische Interesse erfordert es, zu verhindern, daß es zu einer tiefgehenden Verarmung zwischen Stadt und Land kommt. Jeder Deutsche muß die Ueberzeugung haben, daß die vorhandenen Vorräte allen Bürgern nach Möglich-

keit gleichmäßig zu Gute kommen. Deshalb wird die Einführung einer Fleischkarte und infolgedessen eine Vorratsaufnahme notwendig werden. Die bei den vorhandenen Fleischvorräten werden ihnen aber möglicher Weise auf die ihnen durch die Fleisch zugewiesene Menge angerechnet werden müssen. Maßnahme wird zweifellos vielen Landwirten als Eingriff in ihre alten Gewohnheiten und Gebräuche empfunden und vielleicht manchen dazu verleiten, mit dem Gedeihen zu spielen, die Schweinezucht und Mast nun einzustellen oder ganz fallen zu lassen. Dahin darf es unter keinen Umständen kommen. Wie schon Eingangs gesagt, ist das Schweinefleisch nur für die nächsten Monate vorgesehen und es mit dem Eintritt anderer Verhältnisse wieder aufgegeben werden. Aber selbst bei einem Fortbestand der jetzigen Verhältnisse über die für das Verbot vorhergesehene Zeit hinaus ist bestimmt mit einer Aufhebung des Verbots und erneuten Gestattung von Hauschlachtungen zu rechnen, zwar voraussichtlich vom 1. Oktober d. Js. ab. Auf Fälle ist es dringende Pflicht, keineswegs mit dem Gedeihen von Schweinen zur Mast aufzuhören, sondern die nach Möglichkeit auszudehnen. Auch die Nichtlandwirte, die bisher gewohnt waren, sich ein oder zwei junge Schweine für ihren eigenen Bedarf einzulegen, müssen dringend ermahnt werden, an diesem Gebrauche festzuhalten und so die strebende zur Erzeugung von möglichst viel Schweinefleisch zu unterstützen. Was sie sich selbst auf diese Weise Fleisch erzeugen, braucht ihnen nicht erst durch eine Fleischkarte überwiesen zu werden.

Im Gemüse, die nichts kosten! Unter von der Zentral-Einkaufsgesellschaft herausgegebenen Flugchriften zur Volksernährung ist als Heft 23 eine sehr hübsch illustrierte Schrift erschienen "Unsere Pflanzen in der Küche" von Prof. Richard W. welche genaue Anweisung zum Sammeln und zur Bereitung der wildwachsenden essbaren Pflanzen enthält. Die Schrift ist auf Ansuchen von der Geschäftsstelle Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung, Frankfurt a/M. Paulsplatz 10, kostenlos zu beziehen.

Frankfurt, 14. Mai. Die Depesche kommandierenden Generals über die Bestimmung der Fleischkarten waren halbes Jauberschlagen alle die verborgenen Schätze nicht des Tages gelockt. Noch am Freitag behauptete man allerorten die Antwort: "Es ist da!" Als aber zwei Stunden später die Depesche den Inhalt der Depesche brachten, kam es in die "Bude". Und gar erst Samstag früh sah das erwachte Frankfurt auf Berge von Schinken, zehende Schnüre von Würsten edelster Dauerware hochstrebende Pyramiden von Konfervenbüchsen, stundhaft teuer alles, meistens angeblich, ausländische Ware; aber es war doch wenigstens etwas da. Ohne Fleisch, Fett- und Brotkarte gab's etwas. Nur über Nacht alles kam? Nur die Depesche Generals nachzog das Wunder. Wenn nun noch da uern die Herabsetzung der Höchstpreise hinzukam dann würden wohl noch ganz andere Vorräte zum Vorschein kommen. Man weiß aber jetzt wieder, wo großen Mengen stecken.

Chrentajel.

3. Ein schwieriger Transport. Durch die heftigen Gesechte waren aller Nerven in äußerster Spannung, niemand dachte an Essen und Trinken. Jedoch, da zeitweise körperliche Ruhe eintrat, machte sich die Bedürfnisse des Leibes in Hungergefühlen bemerkbar. Die Unkenntnis des Geländes und das Artilleriefeuer erschwerten die Zubereitung der Verköstigung. Es wurde deshalb mit Freude begrüßt, als einige Kameraden selbst erbot, wenigstens Brot der Verpflegungsstelle zu holen. Unter denen, die

reang, das also oft vor Freunden in die Kasse.

"Oh, dort ist eine Windmühle," rief sie entzückt, denn sie konnte diesen bisher nur aus den Bilderbüchern und hier kann man sogar eine Kirche sehen."

"Ja, dies ist nur eine kleine Kapelle," erklärte Herr von Warned. "Es wohnen hier verstreut so viele Landwirte, denen der Weg bis zum nächsten Dorfe zu weit ist; daher wurde hier dieses kleine Kirchlein erbaut, in dem jeden Sonntag Gottesdienst gehalten wird."

"Ich möchte gern des Sonntags hierher kommen. Ist es weit vom Schloss?" fragte Asa begierig.

"Ja, es ist viel zu weit; aber Du sollst später die Kirche noch einmal sehen."

Immer weiter flog der Wagen durch die lachende Landschaft dahin, die jetzt von den letzten Strahlen der Abendsonne beleuchtet wurde, bis man endlich in eine breite Senke einbog.

"Dort drüben liegt das Herrenhaus," rief jetzt Herr von Warned, erleichtert, und zeigte auf ein stattliches großes Gebäude, dessen Fenster von der Abendsonne beleuchtet, wie im Feuer leuchteten. Es lag inmitten herrlicher Anlagen, und Park und Wald erregte gar wohl im Hintergrund."

"Welch eine herrliche Bestimmung," kam es belohnend von den Lippen der schönen Gouvernante, und ihre tiefen seelenvollen Augen streiften dabei das Antlitz des jungen Mannes. "Sie können stolz auf Ihre Heimat sein, Herr von Warned."

Der Angeredete lächelte zufrieden. "Ja," gestand er, "es ist hier herrlich. Diese Bestimmung ist schon seit 300 Jahren Eigentum unserer Familie und hat sich stets vom Vater auf Sohn vererbt. Sehen Sie die vier großen Fenster in der Front? Das ist der Königsaal, denn oft waren früher preussische Könige unsere hohen Gäste, und jener Saal wurde ihnen angewiesen."

"Wie interessant," flüsterte Fräulein Barnack, "das ist ja ganz historisch."

"Ich hoffe, Sie werden hier glücklich sein," gab er leise zurück, denn die Worte waren nur für ihr Ohr al-

lein bestimmt, es soll fortan mein höchstes Ziel sein, die verlassene Heimat vergessen zu machen."

Ein dunkler Blick der blauen Augen konnte reichlich, dann folgte Corda Barnack der vorausgehenden Herrn durch die prunkvolle Halle, Schritt mit ihr breite Treppe des linken Seitenflügels hinan, bis Frau von Warned ein großes lustiges Zimmer betrat, in dem das Abendbrot für zwei Personen serviert war.

"Dies hier ist Asas und Ihr Wohnzimmer," erklärte die Frau des Hauses freundlich zu der Gouvernante, wendet, daneben finden Sie ein ebenso geräumiges lustiges Schlafzimmer. An der anderen Seite haben Sie zwei Schlafzimmer einrichten lassen, das erste hellblau gehalten, bestimmte ich für Ihre Schülerin, dem letzteren nehmen Sie Besitz. Sie sehen also, das Teil des Hauses gehört vorläufig Ihnen. Sie nehmen Ihre Maßregeln hier ein, nur wenn ich es ausdrücklich wünsche, werde ich Sie zum Diner rufen lassen. Die Dienstmädchen hat die Aussicht über die Zimmer, für habe ich eine Kammerjungfer engagiert, die morgen treffen wird, bis dahin sorgen Sie wohl für die Verköstigung des Kindes. Asa," wandte sie sich dann an die Kleine, die an das offene Fenster getreten war, mit entzückten Blicken die von den letzten Strahlen der Abendsonne beleuchteten Hügel anschaute, "eh Du Bett gehst, möchte ich Dich noch gern sehen. Ich werde im Salon sein, ein Diener wird Dich in einer Stunde zu mir führen. Wenn Sie auch kommen wollen, Fräulein Barnack, so ist es mir lieb," mit diesen Worten wandte sich Frau von Warned dem Ausgange zu.

Die stolze Gouvernante fand angewurzelt wie ein Waisenkind. Ihr Antlitz war aschfahl geworden, ihre Augen glühten, müdig blickte sie die Hand. "Gaba," rief sie dann, "Madame will mir gleich anfangs die Stellung der Gouvernante zeigen, und mich in respektvoller Entfernung halten — aber das soll sie blüher bereuen. Herr von Warned hat nicht einige Wochen krank gewesen, so wird jetzt eine reiche Witwe, und da diese Witwe gänzlich entschunden ist, so muß ich mich umsehen, denn ich muß und will reich werden."

Die stolze Gouvernante fand angewurzelt wie ein Waisenkind. Ihr Antlitz war aschfahl geworden, ihre Augen glühten, müdig blickte sie die Hand. "Gaba," rief sie dann, "Madame will mir gleich anfangs die Stellung der Gouvernante zeigen, und mich in respektvoller Entfernung halten — aber das soll sie blüher bereuen. Herr von Warned hat nicht einige Wochen krank gewesen, so wird jetzt eine reiche Witwe, und da diese Witwe gänzlich entschunden ist, so muß ich mich umsehen, denn ich muß und will reich werden."

Mein Gebiete schon betätigt hatten, war auch der Alfred Petermann aus Rodewisch von der vier. Kompanie des Infanterie-Regts. Nr. 243, der den für eine hervorragende Tat im Mai 1915 das Eis. Kreuz 2. Klasse erhalten hatte. Er wollte mit einem Kameraden trotz des stärksten Artillerie- und Maschinengewehrfeuers einen Sack mit etwa 30 Broten in die vorderste Stellung bringen. Sie hatten jedoch noch die Hälfte des Weges erreicht, als Petermanns Begehren einen Armschuss erhielt und unfähig wurde, den Sack weiter zu tragen. Doch darum ließ Petermann den Sack nicht sinken. Brot mußte vorgebracht werden. Da ihm ein rettender Gedanke. Er suchte sich kriechend ein Stück alten Telephonkabel und band ihn am Sack an. Nun kroch Petermann auf dem Bauche, das Ende des Kabels fest in der Hand haltend, in die vorderste Granatlinie und zog den Sack mit Hilfe des Kabels zu sich heran, um danach wieder in die nächste Granatlinie zu springen und den Sack hinter sich herzuwerfen. Dieses setzte er bis in die vorderste Stellung. Im Graben angelangt und nach dem Verbleib des Brotes gefragt, sagte Petermann: „Bist auf, dort ist es!“ und zog den Sack in den Graben nach.

Der Brotgetreide versüttet, versündigt sich am Vaterlande!

Aus aller Welt.

Neuer. In Boerth a. M. ist die Holzwaren-Fabrik u. Co. zum größten Teile durch Feuer zerstört worden. Der Schaden ist sehr groß. Der Schaden kann nur in beschränktem Maße aufrecht erhalten werden.

Großfeuer in Marielle. Der Bonner „Rouvel“ meldet: In der Wachs- und Kerzenfabrik Kournier in Marielle brach Großfeuer aus. Der Speicher mit ungefähr 2 Millionen Kilogramm Kerzen und die Wände sind völlig verbrannt. Die Feuerwehr rettete unter dem Beistand gelandeter englischer Truppen die gebrannten Nachbargebäude, in welchen große Mengen Mehl und Getreide lagern. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

Unsere Unterseeboots-Beute.

Die Sorge vieler Deutscher, daß die wirksamste Waffe gegen England, unsere Unterseeboote, durch den Rücktritt des Großadmirals Tirpitz minderwertig verwendet werden würde, als früher, hat sich mittlerweile nicht bestätigt. Von amtlichen und privaten Stellen war wiederholt betont worden, daß unser Unterseebootskrieg in ungeschwächter Weise fortgeführt werde. Nun ist die Bilanz für den Monat April erschienen: 96 feindliche Handelsschiffe mit rund 225 000 Tonnen registriert wurden für immer auf den Grund des Weltmeeres geschickt. Die Zahl ist der sprechendste Beweis dafür, wie bitter ernst es uns um den uns England durch seine mörderische Blockade auferlegten Vergeltungskampf ist. Denn daran ist nun kein Zweifel möglich: England können wir am Ende treffen und damit das Ende des Krieges bewirken, wenn wir es durch möglichste Vernichtung der Handelsflotte lähmen und es selbst dem Hungertode überliefern wollen, weil seine militärische Kraft allein versagt, dieser Kampf geht dem Leben an den Lebensnerv. Und wir werden die Kräfte an der Themse desto eher auf die Knie zwingen, wenn unsere Unterseeboote die stolze Handelsflotte Englands bezwingen und das Meer von der Macht der Union Jack befreien.

„Suffert.“

„Havas“ meldet aus Madrid: Das spanische Ministerium des Äußeren erhielt ein Telegramm vom spanischen Vizekonsul in Berlin, in welchem er die amtliche Note übermittelt, in der die Kaiserliche Regierung anerkennt, daß die „Suffert“ torpediert wurde. Die Kaiserliche Regierung beklagt lebhaft das Unglück und spricht umso lebhafter ihr Bedauern aus, als sich unter den Opfern auch der Kommandant Granados und seine Frau befanden. Deutschland verspricht, die Familien der Verunglückten zu entschädigen. Der spanische Minister des Äußeren ersuchte den deutschen Vizekonsul, der deutschen Regierung zu danken.

Die Vorgänge zur See.

Reuter meldet aus London: Die Admiralität hat bekannt, daß das englische Segelschiff „Halsbury“ am 6. Mai durch ein Torpedo eines deutschen Unterseebootes 150 Meilen westlich von Quessant in den Nordsee gebahrt worden ist. Zwölf Mitglieder der Besatzung wurden in einem Boot bei Brest gelandet. Das Boot mit 13 Mann wird noch vermisst. Nach der Mitteilung des Bootsmannes hatte das Schiff beigesetzt, sobald es dazu aufgefordert und Befehl gegeben wurde, das Schiff zu verlassen.

Der Traum von Bagdad.

Reuter. Nach einem Pariser Telegramm bringen französische Mächte einen Aufruf über einen künftigen russischen Vormarsch gegen Bagdad. — Immer ist's die gleiche Geschichte mit dem großen Rindern, die das französische Volk bil. — Am Tag um Tag kündigt, ohne daß der große von Frankreichs Schlachtfeldern aufsteigt, soll der Traum von Bagdad im Wunderlande um Bagdad erfolgen.

Sie haben selbst in 22 Kriegsmomenten noch nicht ausgeträumt, diese Franzosen. Träume glorreicher Zukunft sind ihnen innere Wahrheiten und Quellen der Hoffnung, die sie befähigt, die furchtbaren Lasten dieses Krieges noch zu tragen. Sie, die am schwersten unter allen Kriegführenden leiden, wären längst zusammengebrochen, wenn sie nicht noch ein Fädchen Hoffnung hätten. Darum träumen sie. Wer und was bürgert denn für die Sicherheit der Fahnenhissung auf den Minarets von Bagdad? Townshend, der sie auch vollziehen sollte und wollte, sah schon die Minarets greifbar fast vor Augen und wurde doch geschlagen und gefangen. Das müßte selbst die vertrauensvollsten Leute überzeugen, wenn sie eben nicht — Franzosen wären. Für die Schamlosigkeit ihrer Überzeugungen spricht allein der Satz von der Unmöglichkeit der Truppen Corringes. Nach so viel überaus blutigen Schlachten zum Entsatze Townshends, die alle Niederlagen waren! Wer die in Kut-el-Amara Eingeschlossenen nicht befreien konnte, findet auch den Weg nach Bagdad nicht, den jene zuvor versuchten. Schließlich aber steht schweigend vor Bagdad die lebendige Mauer unserer eben erst siegreichen Verbündeten. Die aber haben so gar nichts Traumhaftes an sich.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Neue Balkankämpfe.

Reuter. Der „Secolo“ aus Saloniki: Mit dem Vormarsche des Ententeheeres gegen Florina und Seres hat der erste Abschnitt des Angriffs begonnen. An vielen Punkten stehen sich die feindlichen Heere auf nur vier Kilometer Entfernung gegenüber. Gleichzeitig werden überall Wege für Artillerie und Nachschub angelegt. Fortwährend kommen an Bord französischer und italienischer Schiffe serbische Truppen an, die im Norden der Halbinsel Chalkidike versammelt werden.

Verzicht auf den Serbentransport durch Griechenland.

Reuter. Den Athener Blättern zufolge haben die griechischen Gesandten in Paris und London ihrer Regierung mitgeteilt, daß die Regierungen der Alliierten nicht auf dem Transport serbischer Truppen durch Griechenland bestehen.

Reuter meldet aus Athen: Die Gesandten der Entente-Mächte empfangen keine Verständigung, daß ihre Regierungen die Frage der serbischen Truppentransporte als abgeschlossen betrachten.

Allerlei Nachrichten.

Draht- und Korrespondenz-Meldungen.

Der bulgarische Besuch.

Reuter. Die bulgarischen Abgeordneten sind Montag früh in Hamburg zur Besichtigung der Gewerkschaft Deutscher Kaiser eingetroffen. Die ausgedehnten Schacht- und Hüttenanlagen wurden vormittags eingehend besichtigt. Nachmittags fand auf Schloß Landsberg bei Rethow, dem Besitztum des Großindustriellen August Thyssen, ein Essen statt, an dem die Spitzen der Behörden teilnahmen.

Deutsch-Ostafrika.

Reuter. Der belgische Kolonialminister teilt mit, daß eine englische Brigade Rigali, den Hauptort der Provinz Ruanda in Deutsch-Ostafrika, besetzt hat.

Internierte Deutsche in England.

Reuter. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Vlissingen: Der Dampfer „Prins Hendrik“, der am Sonntag in Rotterdam ankam, führte 40 internierte Deutsche aus England mit. Nach der Aussage einiger dieser Deutschen sei das Leben in den englischen Gefangenenlagern seit den letzten Monaten etwas besser.

Französische Munitionsorgen.

Reuter. Am Donnerstag voriger Woche fand im französischen Kabinett in Anwesenheit Briand, des Kriegsministers und des Vertreters des Unterstaatssekretärs des Munitionsministeriums eine Beratung der Direktoren aller bedeutenden französischen Kriegswerkstätten statt, die sich mit der Frage der Vermehrung der Erzeugung von Munition und Artilleriematerial beschäftigte.

Ins Meer gestürzt.

Reuter. Ein französisches Zerstörerschiff ist an der Küste Sardiniens ins Meer gestürzt. Die aus 6 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken. Der Zerstörer war von Paris abgegangen und hatte die Küste der Provence passiert. Dann meldeten die italienischen Behörden, daß der Ballon an der Küste Sardiniens ins Meer gefallen sei. Es wurde schleunigst Hilfe für die Schiffbrüchigen entsandt. Ein sich in diesen Gewässern aufhaltendes französisches Kriegsschiff fuhr mit aller Eile nach der Unfallstelle. Bis jetzt ist es trotz der lebhaftesten Nachforschungen nur gelungen, vier Leichen zu finden. Die Suche nach den beiden letzten Opfern wird fortgesetzt.

Rußland und Japan.

Reuter. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio: Im Zusammenhang mit den umlaufenden Gerüchten über ein bevorstehendes russisch-japanisches Abkommen erklärte der Vorsitzende der Zweiten Kammer, Simida, in der Presse: Das Hauptziel der Alliierten ist der Widerstand gegen die Militärpläne Deutschlands. Daher ist der Weiterbestand des englisch-japanischen Abkommens notwendig. — Der Finanzunterstaatssekretär sprach sich über die Wichtigkeit größerer russischer Bestellungen in Japan zur Kräftigung der russisch-japanischen Beziehungen aus.

Türkisches Ministerium.

Reuter. Der Oberbürgermeister (Stadtpräsident) und Wali von Konstantinopel Ismail Pascha ist zum Unterstaatssekretär des Innern ernannt worden. Seine Stelle als Oberbürgermeister nimmt der

Polizeigeneraldirektor von Konstantinopel Bedi Pascha ein, der vorläufig seine bisherigen Amtspflichten weiter versieht.

Kriegsgefahr in Amerika?

Reuter. Dem Pariser „Matin“ zufolge hat sich der mexikanisch-amerikanische Streit verschärft. Im Falle des Ausbruches eines Krieges werde Frankreich den Schutz der Amerikaner in Mexiko übernehmen. (Voss. Zig.)

Aus China.

Reuter. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio: Nach Mitteilung eines höheren Generalstabsoffiziers in der Presse trägt die von den Anhängern Sunjatsens organisierte Revolution in China keinen ernsthaften Charakter. Die Revolutionäre hätten es nicht verstanden, die Sympathien der Bevölkerung zu erwerben. Dasselbe gelte auch von den Revolutionären in der Mandchurei.

Amerika und England.

Reuter. Der Vertreter des Russischen Bureaus meldet aus New York: Die „New York Sun“ sagt in einer Depesche aus Washington, die anscheinend amtliche Ankündigung von Wilsons Absicht, an England über das Stadium seiner Blockadepolitik ein Rote zu senden, wird hier für bedeutungsvoll gehalten. — Washingtoner Depeschen melden: Die Regierung bereite einen Protest an England gegen dessen Politik vor, Verschiffungen von Hilfsmitteln des Amerikanischen Roten Kreuzes, die für die Mittel-mächte bestimmt sind, aufzuhalten. Lansing hat einen Brief von dem früheren Präsidenten Taft erhalten, der jetzt Vorsitzender des Zentralkomitees des Roten Kreuzes ist, in dem dieser solche Maßnahmen dringend fordert.

Die amtlichen Tagesberichte.

Montag, den 15. Mai.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Reuter. Großes Hauptquartier, 15. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten der Front war die leibhaftige Artillerie- und Patronenentlastung lebhaft.

Versuche des Gegners, unsere neu gewonnenen Stellungen bei Hüllsch wiederzugewinnen, wurden, soweit sie nicht schon in unserer Artilleriefeuer zusammengebrochen, im Nahkampf erledigt.

Im Kampfgebiet der Maas wurden Angriffe der Franzosen am Westhange des Töten Mann und beim Caillettewald mühe-los abgeschlagen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der österr.-ungarische Generalstabsbericht.

Reuter. Wien, 15. Mai. (Amtlich.)

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern Nachmittag entwickelte sich in mehreren Abschnitten lebhafteste Artilleriekämpfe, die auch heftige Fortdauern.

Nachts besetzten unsere Flieger die Abwehrwerke von Monsalvone, den Bahnhof von Cervigane und sonstige militärische Anlagen ausgiebig mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten unverletzt zurück.

Westlich von San Martino warf unsere Infanterie den Feind aus seinen vorgeschobenen Gräben und schlug mehrere Angriffe ab. Vorstöße der Italiener nördlich des Monte San Michele brachen zusammen. Auch nördlich des Solmeiner Brückenkopfes drangen unsere Truppen mehrfach in die italienischen Gräben ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer.

Ereignisse zur See.

Am 13. Mai, nachmittags, hat ein Geschwader von Seeflugzeugen militärische Anlagen Salona und der Insel Sasono erfolgreich mit Bomben belegt und ist trotz der heftigen Abwehrfeuer wohlbehalten eingetroffen.

Flottenkommando.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Mai 1916.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere Unternehmungen an verschiedenen Stellen der Front führten zur Gefangennahme einer Anzahl Engländer und Franzosen.

Auf dem westlichen Maasufer wurden mehrere schwächliche französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf Höhe 304 durch Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer blutig abgewiesen.

Das gleiche Schicksal hatte ein Angriff, den der Feind nördlich Vauze-Palameix (westlich von Compres) gegen einen vorspringenden Teil unserer Stellung unternahm.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Wir und unsere Feinde.

21. Der Berliner Berichterstatter des „A. V. Illag“ hatte kürzlich eine Unterredung mit dem Chef des stellvertretenden Generalstabs von Moltke. Dieser äußerte sich über die allgemeine Kriegslage wie folgt: Wenn wir die allgemeine militärische Lage ins Auge fassen, so müssen wir bedenken, daß wir einer sehr großen Uebermacht gegenüberstehen, und daß wir also in erster Reihe nicht das fragen müssen, was wir in diesem Kriege bisher erreicht haben, sondern was unsere Feinde mit der großen Uebermacht erreichen. Darauf können wir kurz und bündig antworten, sie haben bisher nichts erreicht. Wir haben im ganzen Laufe des Krieges nie eine auch nur annähernd entscheidende Niederlage erlitten. Natürlich mußten wir ab und zu unsere Truppen zurücknehmen, ohne dieses gibt es aber ja keinen Krieg. Ginge es unseren Feinde auf sämtliche Kriegsschauplätzen eine Reihe von Niederlagen erlitten. Wie stehen die Zentralmächte jetzt? Unsere Truppen stehen in Belgien, in vielen Gouvernements von Nordfrankreich, im Osten sind wir weit drin in Rußland, auf dem Balkan haben wir Serbien, Montenegro und Albanien besetzt. Dort, wo jetzt der Feind angreift, also besonders an der italienischen Grenze, brechen seine sämtlichen Anstürme zusammen, und sie können nirgends unsere Linien durchbrechen. Mit Menschenmaterial sind wir versehen, und wir brauchen noch lange keine Sorgen um Reserven zu haben. In dieser Hinsicht stehen besonders unsere westlichen Feinde viel schlechter da. Die Franzosen haben bereits ihr gesamtes Reservematerial auf dem Kriegsschauplatz, und in der Einziehung jüngerer Altersklassen sind sie schon viel weiter gegangen als wir. Die allgemeine Wehrpflicht in England, diese neue viel umstrittene Bill des Kabinetts Assquith kann die allgemeine Kriegslage ganz und gar nicht beeinflussen. Die Engländer haben kein so großes Menschenmaterial zu Hause, wie man das vielleicht glauben würde. Die Engländer haben bisher auf dem westlichen Kriegsschauplatz und an den anderen Kriegsschauplätzen bereits 80 Divisionen, es kann also nur von einigen 100 000 Mann die Rede sein, die Folge der neuen Bill eingezogen werden können. Damit können die Engländer höchstens die Lücken ihres Heeres auffüllen. Was die Munitionslage angeht, so ist es nicht besonders zu betonen, daß wir mit Munition versehen sind, daß wir ganz unabhängig vom Auslande soviel eigene Munition herstellen können, wie wir immer auch brauchen. Der Unterschied in dieser Hinsicht zwischen uns und unseren Feinden ist allerdings wohl jetzt ausgeglichen. Die fortgesetzte Munitionslieferung des neutralen oder unseren Gegnern verbündeten Auslandes hat die Lücken in der Munitionslieferung bei unseren Feinden ausgefüllt. Die Kämpfe vor Verdun sind von großer Wichtigkeit, vielleicht von entscheidender Wirkung. Die Franzosen haben fast ihre sämtlichen Reserven auf diesen Kriegsschauplatz geworfen, sodaß es von einer sehr großen Gefahr für sie wäre, wenn sie hier eine Niederlage erleiden würden. Außerdem wäre der Fall von Verdun von einer sehr großen moralischen Bedeutung. Die Kämpfe hier sind natürlich sehr schwer, aber wir gehen, wenn auch langsam, so doch Schritt für Schritt vor. Wir können guten Mutes den kommenden Ereignissen entgegensehen.

Zur Lebensmittelversorgung.

Die Errichtung einer Reichsbehörde.

22. Hn. Alle Berliner Blätter beschäftigen sich mit der als nahe bevorstehend bezeichneten Entscheidung über die Einrichtung einer Reichsbehörde, der die wichtige Aufgabe der Lebensmittelversorgung über das ganze Deutsche Reich übertragen werden soll. Die neue Behörde soll, wie der „Berliner Lok.-Anz.“ erfährt, keineswegs mit selbstherrlichen Gewalt ausgestattet werden, sondern von den Beschlüssen des Bundesrats abhängig sein. An ihrer Spitze stünden eine oder zwei einander neugeordnete Persönlichkeiten, die mit uneingeschränkter Befugnis für die Durchführung der Beschlüsse des Bundesrates versehen sein sollten. Sollte die Leitung der Behörde doppeltköpfig werden, so fielen sie wohl einem General und einem Zivilbeamten zu. Eine in leitender Stellung stehende Persönlichkeit äußerte sich dahin, daß ohne Zustimmung des Bundesrates eine durchgreifendere Form einfach nicht möglich sei.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Läuse sowie auch deren **Nisse**
tötet rasch und sicher
LAUSOL LANG

D. R. P. angem.

Ausserordentlich wirksames Mittel zur Vernichtung von Ungeziefer

Im Schützengraben und Quartier praktisch erprobt

Unschädlich für die Gesundheit u. leicht anwendbar

Zu erhalten in Apotheken und Drogeschäften

Chem. Fabrik Griesheim-Elektron
Frankfurt a. Main

Wer über das geschlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!

Zur Tagesgeschichte.

Die bayerischen Gemeindebeamten. In einer am Sonntag in München abgehaltenen, stark besuchten Versammlung der bayerischen Gemeindebeamten wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die gegenüber den Beschlüssen der Reichsversammlung von der Abgeordnetenversammlung festhalten an dem Entwurf des Gemeindebeamtenengesetzes fordert. Lasse der Regierungsentwurf sich nicht durchsetzen, so finde sich die Versammlung mit den Änderungen des Gesetzes und der jetzt vorliegenden Fassung ab, vorausgesetzt, daß die von der Reichsversammlung beschlossene Ergänzungen noch berücksichtigt und durch Einräumung der Unwiderruflichkeitsrechte in der vorgeschlagenen Einschränkung jene Rechte gesichert werden, welche die in der Reichsratskammer beschlossenen Verbesserungen überhaupt erst zur vollen Geltung kommen lassen.

Gemeinschaftliche Handwerkslieferungen. Am Freitag und Samstag hat unter dem Vorsitz des Obermeisters Bahrdt von der Handwerkskammer zu Berlin die abschließende Verhandlung zwischen Vertretern der deutschen Handwerks- und Gewerkskammern mit Ausnahme der von Bayern, Sachsen und Württemberg zur Begründung einer Hauptstelle für gemeinschaftliche Handwerkslieferungen, G. m. b. H., mit dem Sitz in Berlin, stattgefunden. Vertreter von 56 Handwerkskammern Preußens und aller Bundesstaaten, denen preussische Armeekorps zugeteilt sind, nahmen an den Verhandlungen teil. Für die Bundesstaaten mit eigener Militärhoheit: Bayern, Württemberg und Sachsen, werden gleichfalls Lieferungsstellen des Handwerks gegründet.

Kein Reitungsverbot im Kriege. Der „Vorwärts“ schreibt: Von Heeresangehörigen in der Front und in Garnisonen sind uns verschiedene Male Klagen zugegangen, daß ihnen von Vorgesetzten das Halten und Lesen des „Vorwärts“ verboten sei. Ein Varietätsblatt, das sich wegen gleicher Klagen mit der Anfrage an das Kriegsministerium gewendet hat, ob ein solches Verbot mit Recht erlassen worden sei, hat darauf einen Bescheid erhalten, in dem es u. a. heißt: Der Redaktion teilt das Kriegsministerium auf das Schreiben vom 15. März 1916 ergebenst mit, daß vom Kriegsministerium während des Krieges keine Verfügung erlassen ist, die das Halten und Lesen sozialdemokratischer Zeitungen verbietet.

Fall Liebknecht. Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtages will bei der ersten Sitzung des am 30. Mai wieder zusammentretenden Landtages entsprechend dem Vorgehen der Reichstagsfraktion einen Antrag auf Haftentlassung und Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Liebknecht stellen.

Erhöhung der Zigarettenpreise. Wie man aus Berlin berichtet, sind von einer Anzahl außerhalb der Verbände stehenden Unternehmungen in der Zigarettenbranche in letzter Zeit die Grundpreise herausgesetzt worden. Diesem Vorgehen werden sich jetzt auch die einzelnen Verbände in der Zigarettenindustrie anschließen, und zwar ist zu erwarten, daß die Verbände entsprechend ihrem Vorgehen in der Steuerfrage gemeinsame Richtpreise anerkennen werden. Die Erhöhung der Grundpreise, die mit sofortiger Wirkung in Kraft treten soll, wird, wie es heißt, auf die Preissteigerung von 10 bis 25 Mark für das Tausend beschränkt bleiben und im Höchstausmaß 2 Mark betragen. Auf die laufenden Verträge von Zigarettenlieferungen wird die Preiserhöhung ebenfalls ausgedehnt werden.

Vermischtes.

Wenn Bayern rezensieren. Einen reizenden Beitrag zu dem Kapitel der bayerischen Kunstkritik liefert Peter Rossegger in seinem „Heimgarten“. Auch dem Wiener Hofschauspieler Lewinski soll es, so erzählt Rossegger, auf dem Gastspiel in seiner ungarischen Landstadt einmal ähnlich ergangen sein wie jenem „Namen der Schmiere“, dessen künstlerischen Erfolg ich einst persönlich miterlebt habe. Gelegentlich eines Viehtriebs war ich von Alpel nach Wirtfeld gekommen. Dort wurden auf dem Heuboden des Wirtes „Die Räuber“ aufgeführt von einer Wandersuppe. Ich war unter den bayerischen Zuschauern und teilte die Empörung des Hauses über den schandbaren Erzbschwein, den Franz Moor. Im Laufe des Stückes hob sich über den Köpfen manche Faust gegen die Bühne: „Na wart, Galtgenst!“ — Und als die Vorstellung zu Ende war, warteten unser eiliche Wirtchen hinter dem Staditor, bis die gräßliche Kanaille herauskommen würde. Sie kam spät, aber sie kam: wir erkannten sie kaum, so sehr

hatte sie sich verändert zu einem arminia netten blaffen, gutmütig dreinschauenden Jüngling. Aber war nur Verstellung und einer von uns rief: „Lewinski, er ist es!“ — Bald war der Bösewicht um und auf seiner runden Abseite flüchteten ein Dutzend flache Hände. Bald war es vorüber, wir lachten davon und der Komdiant lachte. Schließlich war dies Händeklatschen doch ein wenn auch seiner eigenen Art. — Zwanzig Jahre später habe ich denselben Schauspieler in Leoben gesehen; er gab komische Väter. Ob er in diesem jemals einen so ausgiebigen Erfolg errungen hat, damals als Intrigant — ich weiß es nicht. — Diese Erinnerung einmal dem Lewinski erzählt, teilte er mir mit, daß sein „Richard der Dritte“ in Ungarn nahe daran war, einen ähnlichen Applaus zu ernten. Die Bayern rezensieren schon bald so.

Wann ist der Krieg zu Ende? Eine Prophezeiung über den Weltkrieg hat, und zwar am 29. April d. J., der Wiener Graphologe und Astrologe Kurt Janowski in der „Nöln. Ztg.“ veröffentlicht. Da inzwischen verschiedenes daraus eingetroffen ist, die Bekanntgabe interessieren. Die Prophezeiung lautet: 1. Kriegsende resp. Friedensschluss am 17. August 1917. 2. Das Jahr 1917 bringt einen neuen Dreikaiser, welche eine unantastbare Weltmacht bilden. 3. Siegen werden drei Kaiser und drei Könige. neue Königreiche werden entstehen; dagegen wird Nation völlig vernichtet. Europa wird in zwei gepalten; für die kleinen Staaten wird eine Zeit andauern. Der Frieden wird eine Zeit von Jahren haben. 5. Kritische Kriegstage und Ereignisse sind: 19. Januar, 9. Februar, 12. und März, 7. April, 5. und 6. Mai, 2. und 27. Juni, Juli; der 10. Juli verkündet ein ungeheures Unglück, der 17. August den Frieden. — Das ist das Ergebnis einer siebenmonatigen genauen astrologischen Rechnung. Bis her ist eingetroffen: 9. Februar, Beginn der neuen Offensive. 12. März, Verbundmont 26. März, englische Flieger über Schleswig, russische Offensive zusammengebrochen. 7. April, Sturm griff bei Haubour und Termittenhügel. — Es kann sich hier natürlich um Zufälligkeiten, aber immerhin ben viele Interesse an dem Spiel des Zufalls. Derigen wird ja der 17. August beweisen, ob Herr Janowski in Wien wirklich von der Zukunft weiß als andere Sterbliche.

Die Mutter Madensens. Wie die Hartung Zeitung schreibt, war die Mutter des Generalfeldmarschalls v. Madensen, Frau Oekonomierat Marie Madensen eine Tochter des Hofmeisters Rint und hatte 1848 mit dem auf Haus Leinitz bei Schmiedeburg gen. Gutbesitzer Ludwig Madensen verheiratet. Der fest Kind ist der am 6. Dezember 1849 geborene Rudolf Madensens. Durch seiner Hände Kraft und hervorragende Begabung erwies sich Ludwig Madensen als kleines Vermögen, mit dem er sich am Schluß des Lebens begnügen in Westpreußen erwand. Dem Tode ihres Gatten 1870 übernahm Marie Madensen die Verwaltung des Gutes in Westpreußen und mit großer Umsicht und Verständnis gewirtschaftet. Derbältnis zwischen Mutter und Sohn war gerade. Mit schwärmerischer Verehrung hing der Generalfeldmarschall an seiner Mutter. Die ehrwürdige Mutter trotz des Emporsiegens ihres Sohnes eine einfache, schlichte Frau und war bis in die letzte Zeit mütterlich im väterlichen Dienst tätig. Für den Generalfeldmarschall war es eine Quelle höchsten Glücks, wie in seinen Briefen geschrieben hat, daß seine herrliche Mutter dies alles noch miterleben könne.

Das ist bei uns so Sitte... Die Frau Rechtsanwalt — so wird in der Zeitschrift „Sachsen im und in der Heimat“ erzählt — ist mit ihrer Schwach nach Lausitz gekommen, um ihrem Gatten, der dort Infanterie A. ausgebildet wird, mit ihrem Besuche freundliche Ueberraschung zu bereiten. Sie hört, daß gerade im Dienste ist auf dem „Feld der Ehre“, sie geht dorthin und fragt einen „Landser“, der irgendwo herumsteht und sich erholt: „Wissen Sie, hier der Rechtsanwalt R. zu finden ist? Wir möchten ihn mal sehen!“ Der Soldat schaut die beiden an, dann dreht er sich herum und ruft einem Kameraden, der abseits im Hintergrunde sich privatim „Gruße“ überhört, freudlich zu: „Du, Wilhelm, mal ran! Hier sind zwei Weibsen, die dich sprechen wollen.“ Wilhelm kommt angeläufen und begrüßt Frau und Schwägerin. — „Aber Männen“, sagt die Rechtsanwältin ganz entgeistert, „wie kommt denn Mann dazu, dich „du“ zu nennen? Und dann „Gruße“? Nein, so etwas!“ Der geduzte Rechtskandidat antwortet: „Das ist bei uns so Sitte.“

Schöne Parterre-Wohnung

2 Zimmer und Küche, zum 1. Juni zu vermieten. Ludwigstr. 8.

Braves evul.

Mädchen

für sofort gesucht. Zu erst. in der Expedition.

Wir suchen

1. eine erfahrene, fleißige und gutberufene Frau, welche gut bürgerlich kochen kann, für unsere Flohantenne in Schierstein und
2. eine ebensolche für regelmäßige Arbeit im Gemüsegarten.

Schriftliche Angebote mit genauer Angabe der Ansprüche, evtl. mit Zeugnissen an

Mayer-Laiblin & Co.
Flohholzgroßhandlung,

Wiesbaden, Alexandrasstraße 21.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche.

Freitag, den 19. Mai.

Um 7 Uhr hl. Messe des Herrn Bischofs mit Volksgefang, während derselben können die Firmlinge und andere Gläubige die hl. Kommunion empfangen; 9 Uhr feierl. Leitenamt mit Predigt, nach dem Hochamt Auspendung der hl. Firmung, Ansprache des Herrn Bischofs, „Te Deum“. Die Kinder, welche nicht gefirmt werden, sollen wegen Mangel der Plätze entweder der hl. Messe des Herrn Bischofs beizubohnen oder der hl. Messe nachher 7½ Uhr. Alle Firmlinge müssen an der Kommunionbank einen Zettel abgeben, welcher den Tauf- und Familiennamen des Firmings enthält. Nach der hl. Firmung sollen das Vaterunser, der Englische Gruß und das Apostolische Glaubensbekenntnis, Wort für Wort, gemeinsam von der Gemeinde gebetet werden. Nachmittags 2 Uhr Andacht zum hl. Geiste, nach derselben Religionsprüfung.

Am Mittwoch den 17. können die Frauen in der ev. Schule von 3 Uhr ab ihre

Strickarbeiten

in Empfang nehmen.
Der Vorstand
des evgl. Frauen-Vereins

Schöne

Parterre-Wohnung

(eventuell auch 1. Stock)

3 Zimmer, Küche, Elektr. Licht

1. Juni zu vermieten.

Gartenstr.

empfehl

„Schiersteiner Reitanstalt“

Druckerei W. Probst